

vierteljährlich ...

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Die 10spaltige Zeile ...

Telegramm-Adr. Cansblatt.

Der Krieg.

Erfolge im Westen und Osten.

W.B. Großes Hauptquartier, 11. Febr. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Ein Angriff in den Argonnen...

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze wurden auch gestern mit durchweg erfreulichem Ausgang fortgesetzt...

Auf dem polnischen Kriegsschauplatz rechts der Weichsel brachte uns ein Vorstoß in der Gegend nordwestlich Stary...

So lang wir nicht haltend seit einigen Tagen die Berichte der Obersten Heeresleitung sind, so wenig darf man sich durch Ungeheiß verleiten lassen...

Auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist ein Fortschritt zu verzeichnen und zwar wieder in den Argonnen...

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 11. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Der 9. Februar war nur durch Artilleriekämpfe gekennzeichnet...

W.B. Paris, 11. Febr. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Während der Nacht vom 9. zum 10. Februar sprengten wir bei La Boisselle 3 Minenherde...

den Argonnen Artilleriekämpfe und beiderseitiges Bombenwerfen, namentlich im Gebiete von Dolant und Bogatelle...

General Percin, der frühere Kommandant von Lille.

W.B. Paris, 11. Febr. (Agence Havas.) Der Kriegsminister hat am 8. Februar einen Brief an General Percin...

Die Mittel für das englische 3 Millionenheer.

W.B. London, 11. Febr. Das Unterhaus hat einstimmig den Vorschlag für die Armeer angenommen...

Amerikas Notizen an Deutschland und England.

W.B. London, 11. Febr. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Präsident Wilson hat die Entwürfe der Noten an England und Deutschland...

W.B. London, 11. Febr. Die Times melden aus Washington vom 9. Februar: Die Kommentare der Presse im mittleren Westen und im Süden über die deutsche Ankündigung...

General Pau.

W.B. Paris, 11. Febr. Der 'Temps' erklärt, General Pau wolle gegenwärtig noch in Paris und habe keine andere Mission in Russland...

Der österreichische Tagesbericht.

W.B. Wien, 11. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 11. Februar 1915 mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien abgesehen von Artilleriekämpfen keine Ereignisse...

Die Kämpfe am Duka-Paß.

W.B. Budapest, 11. Febr. Der Kriegsberichterklärer der M. G. Franz Molnar, berichtet vom Schauplatz der Kämpfe am Duka-Paß: Der Hauptzweck der dortigen russischen Offensive ist, unsere Eroberung in den Ostkarpaten zu paralysieren...

Ein rumänisches Urteil über den Rückzug der Russen.

W.B. Bukarest, 11. Febr. Ueber die Kriegslage im Osten schreibt der Kritiker der Independenta: Die Russen räumen nicht nur die Bukowina, sondern nach eigenem Geständnis auch die Karpaten-Pässe...

Steigende Lebensmittelpreise in Petersburg.

W.B. Zürich, 11. Febr. Die 'Neue Züricher Zeitung' meldet aus Petersburg: Der Salzpreis in Petersburg ist um 70 Prozent gestiegen...

Der deutsche Kaiser an der polnischen Front.

Die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm auf dem östlichen Kriegsschauplatz die schlesische Landwehr in ihren Schützengräben bei Wloszczowa besucht hat, läßt den Schluß zu, daß dieser Punkt eine gewisse Rolle in der gegenwärtigen Kampffront spielt...

Der Raum von Kielce ist aber für die ganze süd-polnische Front ein sehr wichtiger. Gelinot es un-



feren Kräfte, dort durchzubringen, so werden die russischen Stellungen beiderseits dieser Begrad, also sowohl längs der Nida wie im östlichen Biscogelände, unhaltbar. Daraus erklärt sich auch die Heftigkeit der dortigen Kämpfe, andererseits auch deren Wichtigkeit, die durch die Anwesenheit des deutschen Kaisers in diesem Räume noch hervorgerufen wird.

Unwillkürlich drängt sich ein Vergleich mit der Schlacht bei Zorions auf. Nicht nur, weil es sich auch hier um Kämpfe an Aufstufen handelt, die starke Hindernisse bilden, nicht nur weil die Kämpfe um Kiele ebenso das Zentrum der langen polnisch-galizischen Schlachtfront herstellen, wie Zorions beiläufig die Mitte des flandrisch-französischen Kampffeldes bildet, sondern insbesondere auch, weil, nachdem nun seit mehreren Tagen von hartnäckigen Kämpfen in diesem Gebiet berichtet wurde, die Anwesenheit des deutschen Kaisers dort allgemein bekanntgegeben wird.

Der neue Jesuitengeneral ein Pole.

W.B. Rom, 11. Febr. Der Vater Wladimir Sochowski, ein Pole, ist zum Jesuitengeneral gewählt worden.

Russische Kriegsschiffe beschießen einen amerikanischen Dampfer.

W.B. Konstantinopel, 11. Febr. Eine halbamtliche Mitteilung besagt, daß zwei russische Torpedoboote, die am 8. Februar in den Hafen von Trapezunt kamen, auf den amerikanischen Dampfer „Washington“, der dort vor Anker lag, Feuer gaben und ihn am Vorder- und Hinterschiff beschädigten. Zwei später gekommene russische Kreuzer eröffneten ein heftiges Feuer aus schweren Geschützen auf die „Washington“ und versenkten sie in wenigen Augenblicken. Die amerikanische Flagge steht noch über die Finnen und ist ein Zeuge von diesem Akt der Barbarei. Nach dieser Heldentat richtete der Feind sein Feuer auf die Stadt, besonders auf das Hospital, wo er den Tod zweier Verwundeter und zweier anderer Kranker herbeiführte. Diese Handlungsweise der Russen, die auch die Flagge einer ganz neutralen Großmacht beschießt, verdient die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt.

Die Kämpfe in Südafrika.

W.B. London, 11. Febr. Das Reutersche Bureau meldet aus Swakopmund vom 9. Februar: Eine vorgeschobene Abteilung der Unionstruppen stieß am 7. Februar auf einen Aufklärungsmarsch in der Richtung Nonibos etwa 24 Kilometer östlich von Swakopmund an der Bahn nach Windhof, auf eine feindliche Abteilung, die gegen den Vorposten die Offensive ergriff und bereits zwei Mann der Unionstruppen getötet hatte. Der Feind wurde überfallen, zog sich zurück und hinterließ einen Gefangenen.

W.B. London, 11. Febr. Das Reutersche Bureau meldet aus Pretoria vom 10. Februar, daß Oberst Maritz angeblich von den Deutschen hingerichtet worden sei. Hierüber schreibt das Blatt Pretoria News: Als Maritz unlängst eine Besprechung mit Offizieren des südafrikanischen Heeres wegen seiner Uebergabe hatte, fragte er, ob man ihm das Leben zusichere. Er erhielt die Antwort, daß man ihm keine Bedingungen gewähren könne, die Regierung müsse sich Freiheit vorbehalten. Maritz verließ hierauf das Lager der Regierungstruppen. Er sollte nach der Abmachung nicht nur sich ergeben, sondern auch deutsches Geschütz ausliefern. Der weitere Bericht der Pretoria News gibt einen neuen Einblick in die Ereignisse des Gefechtes bei Kokamas. Das Blatt sagt, daß wahrscheinlich Maritz die Deutschen nach Kokamas brachte, als sein Verrat entdeckt worden ist. Die Folge war, daß die Deutschen den Angriff auf die

Stadt eröffneten. Der Angriff wurde abge schlagen, während das deutsche Geschütz infolge eines zweiten Verrats von Maritz nur mit Mühe gerettet wurde. Der Feind mußte mit schweren Verlusten abziehen. Die Deutschen nahmen Maritz sofort in Haft und haben ihn wahrscheinlich ohne besondere Prozeduren erschossen. (Was an dieser phantastischen Geschichte Wahrheit ist, läßt sich von hier aus nicht nachprüfen. Die Neutermeldungen aus Südafrika zeichnen sich bekanntlich durch ganz besondere Unglaubwürdigkeit aus.)

Japanischer Flottenzug.

W.B. Zürich, 11. Febr. Die Neue Züricher Zeitung meldet: In der nächsten Zeit werden zwei neue große Kreuzer der japanischen Flotte fertig. Sie werden Charuma und Kirishima heißen. Im Frühling sollen noch zehn mittelgroße Zerstörer dazu kommen. Die neuen Schiffe werden in Japan aus japanischem Material gebaut.

Die Japaner sind besser als unsere übrigen Gegner.

W.B. Petersburg, 11. Febr. Nach einer Meldung des „Rjeisch“ veranstalteten japanische Behörden überall, wo sich deutsche Gefangene befinden, großartige Weihnachtsfeiern. Besonders prachtvoll war der Tannenbaum für Kapitän Meyer-Waldeck. Der Baum war zu diesem Zweck von den Sendaiwerken gebracht worden und mit unzähligen Lichtern geschmückt.

Die Beschließung der kaiserlichen Residenz in Salta.

Ein merkwürdiges Kriegsergebnis wird heute gemeldet. Seit Jahrhunderten war die Eroberung von Konstantinopel das Ziel der russischen Politik, und Katharina die Große hat dieses Ereignis mit solcher Bestimmtheit erwartet, daß sie bat, ihr die Mitteilung vorsichtig zu machen, damit die plötzliche Freude ihr nicht schade. Auch die Häufigkeit des Namens Konstantin im russischen Kaiserthum ist ein beständiges Hindernis auf Konstantinopel geweien. Der alte Zar Nikolaus hat in der berühmten Unterredung mit dem englischen Vorkämmerer, aus der das geflügelte Wort vom franken Mann sich verbreitet hat, ganz offen zur Teilung der Türkei eingeladen, wobei Konstantinopel und die Meerengen den Russen zugefallen wären. Von dem Einzuge in Konstantinopel wurden die in St. Stefano angekommenen russischen Armeen nur durch das Erscheinen der englischen Flotte bei den Brunnennien und durch die Rücksicht auf Oesterreich abgehalten. Gerade heute liegt eine Meldung vor, daß die russischen Mächte für die nächstbeste Besitznahme von Konstantinopel und der Meerengen sich aussprechen. Die Eroberung von Konstantinopel ist bisher nicht gelungen. Aber ein Teil der türkischen Flotte ist vor Salta erschienen und hat diese Stadt am Schwarzen Meere wirkungsvoll beschossen. Salta hat ein überaus mildes Klima. Es liegt an der Südküste der Krim, in einem schönen Tale, am Fuße des Gebirges, und ist ein beliebter Luftkurort. Ganz in der Nähe, nur fünf Kilometer von Salta entfernt, ist das kaiserliche Lustschloß Livadia, berühmt durch seine prachtvollen Gärten und durch die südliche Flora. Der Vater des jetzigen Zaren hat sich mehrere Monate im Jahre dort aufgehalten und ist auch dort gestorben. Der jetzige Zar verbringt ebenfalls jährlich einige Monate in Livadia, und schon Alexander I. kam häufig in die Krim. Das Bombardement von Salta wird den Kaiser Nikolaus empfindlich berühren, da es ihn gleichsam angeht und die Schiffe auch gegen sein Ansehen gerichtet waren.

Mitteilung des Heiligen Krieges an gefangene Tschertessen.

Ein hoher Offizier schreibt mir aus dem fernem Osten der Front:

„Stimmung ausgezeichnet, es geht vorwärts! Wenn wir nur ein bisschen Glück haben, muß es jetzt gelingen! Wir haben zwar mitunter prächtige Truppen des Zaren und gegenüber, aber wir haben sie schon in Schwung gebracht.“

Weshalb wurde ein Menge Tschertessen (Taghestanen) samt einem eingeborenen Offizier eingebracht, dazwischenweg Mohammedaner. Man mußte seine Freude an ihnen haben. Ich sah Gefangene von allen Truppenkörpern des Zaren, auch von der Elite des Reichs, dem Breobraidsenski-Regiment, aber so schöne Männer wie die Taghestan-Tschertessen habe ich noch nie gesehen. Sie haben nicht den türkischen Typus, sie bilden einen Menschenschlag für sich.

Als wir ihnen das Tschahab-Fetwa (Verständigung des Heiligen Krieges) zeigten und von der grünen Fahne des Propheten erzählten, die von der Sultan Fatih-Moschee in Stambul weht, da waren sie alle tief bestürzt. Der Wachtmeister schnallte seinen Gürtel ab, nahm vom Gürtelende ein Messing- oder Goldplättchen und begann die Gravierung darauf mit der Schrift des Fetwas zu verzeichnen. Er überzeugte sich, daß wir wahr gesprochen hatten, und war nun ganz entsetzt, gegen uns gekämpft zu haben. Er fand auch ein Mittel, seine noch im russischen Heere stehenden Kameraden vom Fetwa zu verständigen.

Wir fragten, warum sie unsere Leute massakriert haben, und sie antworteten:

„Man hat uns gesagt, daß ihr unsere Feinde seid, da war es unsere Pflicht, euch wehe zu tun. Blut um Blut! Das ist Kriegsbrauch!“

Als wir sie unbekraft ließen, sie freundlich behandelten und sogar fütterten, waren sie sehr erstaunt.

Zimmerhin sind sie ein Gesindel. Ihre Offiziere (Russen aus sehr guten Regimentern) vertrauen sich nicht, gegen sie aufzutreten, sind eigentlich nur Führer ohne disziplinierte Gewalt. Während Kosaken, die sich ungebührlich benommen haben, ohne weiteres hingerichtet werden, haufen die Tschertessen frei wie in ihrer Heimat vor fünfzig Jahren.“

Aus den Kämpfen bei Verdun.

W.B. 13. Dezember 1914, nachts 1.10 Uhr. Ich sitze auf dem Gefechtsunterstand der Artillerie, und lese meinen lieben Brief vom 30. November, für den ich herzlich danke. In mir klingt noch die Erregung des heutigen Tages nach, an dem wir einen fürchterlichen Angriff der Franzosen auszuhalten hatten, den schwersten, den wir erlebten. Und alles hat gut gegangen. Seit mehreren Tagen waren bei den Franzosen große Verstärkungen gemeldet worden. Tag und Nacht waren unsere Kommandeure auf dem Posten; aber heute hatten sie sich für kurze Zeit zur Ruhe begeben, man glaubte, es sei ein blinder Mann. Ich vertrat meinen Kommandeur, wie gewöhnlich seit seiner Verwundung, wenn der Kommandeur der anderen Abteilung in Ruhe ist, sollte nicht viel schießen, und gab auch nur einige 40 Schuß auf eine Truppenansammlung in einem uns gefährlichen Wäldchen vor der Front ab. Gegen zwei Uhr herrschte Grabesstille auf dem ganzen Kampfplatz. Da — plötzlich krachte Schuß auf Schuß schwerer französischer Festungsgeschütze in die Schützengraben eines Bataillons, die nicht zu halten waren. Fünf Minuten später sah ich durchs Glas, daß die Franzosen eine rote Flagge zweimal schwenkten, ein Angriffszeichen, dessen Bedeutung uns durch Gefangene verraten war. Sofort

Am Vaterland.

Roman G. Vt. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

38. Kapitel.

Da die Hofstafel, an der das Ehepaar Stojan heute hätte erscheinen sollen, infolge einer leichten Indisposition des Königs im letzten Augenblick abgejagt worden war, durfte ich in Gesellschaft des Grafen und seiner Gemahlin dinstieren. Man behandelte mich mit weltmännischer Artigkeit wie einen ebenbürtigen und gern gesehenen Gast; aber bis zu dem Augenblick, wo die Dame des Hauses sich zurückzog, war selbstverständlich nur von gleichgültigen und unverständlichen Dingen die Rede.

Erst als kein gebieterischer Wink dann auch den aufwartenden Diener enifernt hatte, kam der Graf auf unsere Angelegenheit zurück.

„Sie wissen, daß ich Ihnen seit unserer Unterredung im Kriegsministerium unbegrenztes Vertrauen geschenkt habe, Herr Lazar!“

„Und ich glaube alles getan zu haben, was in meinen Kräften stand, Erzellenz, um es zu rechtfertigen.“

Er nickte zustimmend.

„Ich bin davon überzeugt, und deshalb nehme ich keinen Anstand, es heute noch weiter auszudehnen, indem ich Ihnen etwas offenbare, das Sie wahrscheinlich in hohem Maße überraschen wird. Von dem Tage an, da Sie entdeckten, daß die Hand eines Unberufenen sich mit Ihren Ausarbeitungen zu schaffen gemacht, haben Sie dem Politischen Direktor nicht ein einziges Blatt anvertraut, von dessen Inhalt man nicht in St. Petersburg erhalten hätte.“

Ungläubig sah ich ihn an. „Was er sprach, schien mir einfach unmöglich.“

„Sollten sich Erzellenz darin nicht doch täuschen?“ wachte ich einzuwenden. „In den allermeisten Fällen beschränkte sich ja die Kenntnis des Schlüsselwortes auf den Fürsten, den Obersten und mich.“

„Die Tatliche, die ich Ihnen mitteilte, bleibt nichtsdesto-

weniger bestehen. Meine Informationen sind unbedingt zuverlässig. Glücklicherweise ist der wirkliche Radteil, den wir dadurch erlitten haben, ja nicht allzu groß. Ich muß gestehen, daß Ihr Plan, von jeder Ausarbeitung zwei Exemplare anzufertigen, ein tolles und eines, das durch geschickt erkonnene Infortrettheiten jede Benutzung zu unserem Schaden unmöglich machte — daß dieser vorwegene Plan mir anfangs fast unausführbar erschien. Der praktische Erfolg hat mich vom Gegenteil überzeugt. Die Resultate der Kommissionsberatungen sind sicher in meinen Besitz gelangt, und die Informationen der russischen Herren bedeuten nichts als eine grandiose Duplierung. Durch die neueste Wendung aber sind wir auf einen toten Punkt geraten. Und ich sagte Ihnen bereits, daß ich mich hinsichtlich des Fortganges in einiger Verlegenheit befinde.“

„Und Erzellenz können sich nicht entschließen, wenigstens den Fürsten und den Obersten Sucho von dem Sachverhalt zu unterrichten?“

„Es ist sehr schwer für mich, darüber eine Entscheidung zu treffen. Und die Gründe dafür müssen Ihnen einleuchten. Der Nutzen, der uns im Fall eines Krieges aus der glücklich gelungenen Täuschung unserer Gegner erwachsen mag, kann sehr leicht wieder hinfällig werden; wenn noch andere als Sie und ich von dem Trid erfahren.“

„Doch wohl kaum, wenn sich die Zahl der Wissenden nur um die beiden genannten Herren vergrößert. Ich gestehe, Erzellenz, daß ich sehr gewichtige Gründe egoistischer Natur habe für den Wunsch, sie aufgefährt zu sehen. Der Fürst ist in jenem Herzen wohl niemals mein Freund gewesen, und der Oberst ist es in diesem Augenblick gewiß nicht mehr. Aber ich bin beiden Herren nichtsdestoweniger zu hohem Dank verpflichtet. Sie haben mich aus dem tiefsten Elend, wenn nicht vom Tode gerettet, und es ist eine fürchterliche Vorstellung für mich, von ihnen jetzt für einen Undankbaren und einen schurkischen Verräter gehalten zu werden, der um schnödes Geld sein Vaterland verkaufen wollte.“

Der Minister wiegte nachdenklich den Kopf.

„Wenn Sie meine Lebenserfahrungen hätten, Herr Lazar, würden Sie wissen, daß ein Geheimnis um so besser bewahrt ist, je weniger Hüter ihm bestellt werden.“

„Aber Männer von der zweifellosen Rechtschaffenheit des Fürsten und des Obersten —“

Graf Stojan ließ mich nicht ausreden.

„Ich möchte Ihnen ins Gedächtnis zurückerufen, Herr Lazar, daß nach Ihrer eigenen Erklärung diese beiden Männer die einzigen waren, denen das Geheimnis des Trejors bekannt war.“

Ich konnte mich nicht enthalten zu lächeln.

„Erzellenz werden damit nicht andeuten wollen, daß auf einen von ihnen ein Verdacht fallen könnte.“

„Selbstverständlich nicht. Aber das Gewicht meiner Gründe wird dadurch nicht verringert. Ich halte das Geheimnis nun einmal für besser bewahrt, wenn es zwischen Ihnen und mir bleibt. Dadurch wird freilich bedingt, daß Sie für eine gewisse Zeit — wohl gemerkt, Herr Lazar, nur für eine gewisse Zeit! — Ihre bisherigen Freunde verlieren und sich einstellend an dem Bewußtsein genügen lassen, daß Sie dies Opfer aus Patriotismus bringen.“

„Wenn Erzellenz es für notwendig halten, bin ich selbstverständlich dazu bereit. Aber darf ich fragen, was Sie nun eigentlich über mich beschloffen haben?“

„Ehe ich darauf antworte, möchte ich Sie fragen: Wer im Haushalt oder in der Umgebung des Fürsten ist es, der den Schrant geöffnet und die Aufzeichnungen kopiert hat? Wer ist der Spion und der Verräter?“

„Sollt allein weiß es, Erzellenz! — Wenn ich eine Ahnung davon hätte, würde ich sie gewiß nicht bis zu diesem Augenblick für mich behalten haben.“

„Aber wir müssen herausbringen. — Ich bin fest entschlossen, das Rätsel zu lösen — es koste, was es wolle.“

„Und Sie haben einen Plan?“

„Ja — Sie und Francois müssen mir zu seiner Durchführung verhelfen.“

„Francois?“ fragte ich verwundert, „mein bisheriger Diener?“

„Ja. Ohne seine Mitwirkung wäre es unmöglich. Und es ist ein besonderes Glück, daß ich mich auf diesen treuen und verschwiegenen Mann verlassen kann wie auf mich selbst. Ich habe bereits nach ihm geschickt, und sobald ich Ihre Einwilligung habe, werde ich ihn entsprechend instruieren.“

(Fortsetzung folgt.)

ließ ich sämtliche Batterien, soweit sie mir unterstanden, nämlich unsere beiden Batterien und zwei andere, das Feuer eröffnen. Ich sah auch gleichzeitig, daß die Franzosen aus dem Schützengraben herausstiegen und im Sturm zu unseren Schützengräben herüberliefen — ein Augenblick höchster Spannung — denn unsere Schützengräben waren zum Teil leer. Eine fürchterliche Kanonade begann. Unsere gesamte schwere Artillerie betätigte sich ebenfalls an dem Kampfe, so daß der Gegner mit Feuer zugegeben wurde. Es war ohrenbetäubend. In dem dichten Qualm sah ich an einer Stelle die Franzosen vorgehen und merkte, daß das an einer Stelle geschah, wo unsere Artillerie nicht hinschloß. Glücklicherweise gelang es mir, telefonisch eine Batterie auf diese Stellung hinüberzulassen. Die Franzosen machten Halt! Was nicht fiel, lief zurück. Nun sahen zwar viele in unsern Schützengräben, aber die Reserve kam durch unser Feuer nicht vorwärts, und auf Bitten der Infanterie lenkte ich nun das Artilleriefeuer auf die mit Franzosen besetzten eigenen Schützengräben. Das Feuer war vernichtend! Hunderte von Toten und Verwundeten fielen die Gräben, und was sich nicht ergab, als unsere Infanterie die Gräben wieder besetzte, wurde mit dem Bajonett niedergemacht. Die Nacht senkte sich schließlich auf das Schlachtfeld und machte dem Kampf ein Ende, während wir hinter den abziehenden Franzosen herjagten. 600 hatten wir gefangen. Der Angriff war glänzend abgesehen. Ich selbst hatte an dem Ausgang durch den Zufall, daß mein Kommandeur nicht hier war, einen entscheidenden Anteil. Der Tag war durch die Artillerie entschieden. (Köln. Ztg.)

Ein amerikanischer Zeuge englischer Greuelthaten.

Nachstehend wird die eidlche Aussage eines unparteiischen Ausländers, eines Amerikaners, der im englischen Seeresdienst gestanden hat, wiedergegeben:

Staat Illinois, Grafschaft Cook. Robert F. Meyer, jetzt wohnhaft Nr. 4050 Washington Boulevard, Chicago, Illinois, sagt, nachdem er in gehöriger Weise vereidigt worden ist, aus, daß er am 2. März 1886 in Chicago, Illinois, geboren sei, daß er am 10. September 1914 in betrügerischer Weise verleitet worden sei, sich in Liverpool, England, bei der 14. Kompanie der „Greenwich-Guards“ unter dem Namen „Frederick Meyer“ anwerben zu lassen, und daß er mit seinem Regiment am 17. September 1914 in Ostende, Belgien, gelandet worden sei. Der Vereidigte gibt an, daß er am 19. September 1914 bei den Kämpfen bei Reims durch eine Flintenkugel am Hals verwundet und nach England in das Millbank-Hospital, Rochester Road in London, gebracht worden sei, wo er nach seiner Ankunft am 20. September 1914 bis zum 25. September 1914 verblieben und von wo er in das Caterham-Hospital in Surrey, England, übergeführt worden sei.

Der Vereidigte sagt ferner aus, daß er während seines Aufenthalts im Millbank-Hospital dort verwundete deutsche Soldaten gesehen hätte, und daß unter diesen wenigstens acht Fälle von Verstümmelungen gewesen wären und zwar drei, denen beide Augen ausgehoben waren, bei dreien war die Zunge, und bei zwei andern die Ohren abgeschnitten. Der Vereidigte sagt weiter aus, daß die genannten acht Leute noch andere Verwundungen, die sie anscheinend im Kampfe davongetragen hatten, trugen und daß vier von den Verstümmelten ihm erzählt hätten, daß sie von englischen Soldaten verstümmelt worden seien. „Während meines Aufenthalts im Millbank-Hospital war ich mit Thomas Perry von meinem Regiment zusammen, der dieselben Fälle, von denen ich erzähle, gesehen hat.“ Weg.: Robert F. Meyer. Unterschriften und vereidigt vor mir heute den 17. Dezember 1914. Weg.: D. S. Douglas, öffentlicher Notar.

Der Austausch kriegsuntauglicher Gefangener.

WTB. Berlin, 11. Febr. (Amtlich.) Vom 12. Februar ab werden die kriegsuntauglichen Franzosen, die für den Schwerverwundeten-Austausch in Frage kommen, für den späteren Austausch in Konstanz vereinigt. Der Termin dieses Austausches steht leider noch nicht fest, da die französische Regierung immer noch keine zusagehafte Antwort erteilt hat. Die für den Austausch in Frage kommenden Engländer werden bis zum 15. Februar in Lingen an der holländischen Grenze, bezw. in Lüttich vereinigt. Als Termin für den Austausch durch Vermittlung der Niederlande ist der englischen Regierung der 15. und 16. Februar vorgeschlagen.

Zur Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl.

WTB. Berlin, 11. Febr. Es scheint noch nicht überall bekannt zu sein, daß nach der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 die Verwendung von Getreide zur Herstellung von Branntwein, Kornlaffee und dergleichen nicht mehr zulässig ist. Nach § 1 der Bekanntmachung sind mit Beginn des 1. Februars 1915 die im Reiche vorhandenen Vorräte von Weizen (Dinkel und Spelz) und Roggen, allein oder mit anderer Frucht gemischt, auch ungedroschen, für die Kriegszweckgesellschaft m. b. H. beschlagnahmt. Nach § 3 dürfen an den beschlagnahmten Gegenständen Veränderungen nicht vorgenommen werden, es sei denn, daß die Kriegszweckgesellschaft oder der zuständige Kommunalverband ausdrücklich zustimmen. Eine Ausnahme gilt nur für Mähten, die nach § 4 Abs. 4 B das Getreide ausmahlen dürfen. Jede Verarbeitung von Getreide, die nicht die Herstellung von Mehl für den menschlichen Verbrauch bezweckt, wie dämpfen, malzen, rösten usw., ist also verboten und wird nach § 7 mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft.

Eine Verordnung über den Verkehr mit Zucker etc.

WTB. Berlin, 11. Febr. (Amtlich.) Der Bundesrat hat heute eine Verordnung über den Verkehr mit Zucker und eine Verordnung über zuckerhaltige Futtermittel verabschiedet.

Ein franz. Flugzeug warf Bomben über den Blißinger Hafen.

WTB. Blißingen, 11. Febr. Heute früh um 10.15 Uhr passierte hier ein Zweidecker unbekannter Nationalität. Er überflog den Hafen von Blißingen und warf zwei Bomben ab, die aber nur wenig Schaden anrichteten. Die Bombe fiel in unmittelbare Nähe des deutschen Dampfers „Main“ vom Norddeutschen Lloyd, der im Blißinger Hafen liegt. Es sind keine Personen verletzt worden. Das Flugzeug verschwand in südöstlicher Richtung.

WTB. Amsterdam, 11. Febr. Die Blätter melden, daß das Flugzeug, das über dem Blißinger Hafen Bomben abgeworfen hat, wahrscheinlich französischer Herkunft sei.

Einem deutschen Unterseeboot entronnen.

WTB. Ymuiden, 11. Febr. Der Kapitän des englischen Dampfers „Laertes“, der heute früh von Java eintraf, erzählte, daß er gestern zwischen dem Maasleuchtschiff und Schouwer-Bank von einem deutschen Tauchboot beschossen wurde. Projektile drangen durch den Schornstein, den Kompaß und die Boote in das Schiff ein. Das Tauchboot versuchte das Schiff zu torpedieren, aber „Laertes“ entkam durch ein schnelles Manövrier und durch die Entwicklung der größten Geschwindigkeit.

WTB. Amsterdam, 11. Febr. Die Blätter melden aus Ymuiden: Der Kapitän des englischen Dampfers „Laertes“ berichtet weiter, daß das Unterseeboot, ehe es den Angriff eröffnete, ihm signalisiert habe, daß er anhalten solle. Der Kapitän habe dieses Signal nicht befolgt. Der Dampfer habe keine Flagge geführt. Beim ersten Signal des Unterseebootes habe er die holländische Flagge gehißt, wie er erklärte, zum Schutze zahlreicher auf dem Schiffe befindlicher Neutraler, nämlich Negler und Chinesen.

China und Rußland.

WTB. Zürich, 11. Febr. Die Neue Zürcher Zeitung meldet aus Petersburg: Die Antwort Rußlands auf den Protest Chinas wegen des russisch-mongolischen Vertrags über die Eisenbahnen und Telegraphen in der Mongolei wurde in Peking für nicht befriedigend erklärt. Die chinesische Regierung überreichte einen zweiten Protest.

Kämpfe in Tripolis.

WTB. Rom, 11. Febr. Die „Ag. Stef.“ meldet aus Tripolis: Oberst Gianinazzi telegraphierte aus Bungeim, daß am 8. Februar in früher Morgenstunde eine feindliche Streitmacht, die auf mehr als 1000 Bewaffnete und ungefähr 96 Reiter und Reguläre geschätzt wurde, ihn angriff, als die Kamele seiner Kolonne ohne Würde und unter Bewachung von 300 Infanteristen weideten. Der Angriff fand eine Stunde von Bungeim entfernt statt. Während diese Eskorte von 300 Mann mit dem Feind in Berührung blieb, sandte Gianinazzi alsbald zur Verstärkung einige Abteilungen erzhärischer und libyscher Truppen mit einer Artillerieabteilung, die von Oberst Billia befehligt wurden. Der Kampf dauerte mit äußerster Heftigkeit bis zum Abend an. Der Feind wurde endlich mit sehr schweren Verlusten auf viele Kilometer von Bungeim zurückgeworfen. Die Nacht machte eine weitere Verfolgung unmöglich. Die Italiener verloren an Offizieren 3 Tote und 1 Verwundeten. Die erzhärischen und libyschen Truppen hatten 28 Tote und 50 Verwundete. Die Haltung der Offiziere und Mannschaften war glänzend.

Letzte Nachrichten.

WTB. Falmouth, 12. Febr. Die Behörde hat die Ladung des Dampfers „Willemias“ beschlagnahmt.

WTB. Paris, 12. Febr. Nach dem „Temps“ hat General Douay das Kriegsministerium benachrichtigt, daß der Bau der Strecke Melines-Fez der militärischen Eisenbahn am 5. Februar beendet worden sei und demnächst in Betrieb genommen werde.

WTB. Paris, 12. Febr. Die „Humanité“ veröffentlicht den Sitzungsbericht des Nationalkongresses der französischen sozialistischen Partei am 7. Februar, in der die Vertreter der französischen Sozialisten die Haltung der sozialistischen Partei seit dem Kriegsausbruch billigten.

WTB. Konstantinopel, 12. Febr. Ein halbamtliches Telegramm aus Iseban an der türkisch-russischen Grenze meldet, daß die Russen am Dienstag und Mittwoch mehrere Angriffe auf Garkissa und Lespid unternehmen. Die Angriffe wurden unter großen Verlusten des Feindes durch die kraftvolle Offensive der türkischen Truppen zurückgewiesen. Die Russen zogen sich in Unordnung zurück und ließen eine große Menge Kriegsmaterial zurück.

WTB. Berlin, 12. Febr. Zur Regelung des Mehlverbrauchs schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Durch Beschluß der Reichsvereins-Mehrheit dürfen die Kommunalverbände auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht mehr als täglich 225 Gramm Mehl verteilen, was unter Hinzurechnung des Kartoffelsatzes einer Brotmenge von rund 2 Kg. wärentlich entspricht. Unter versorgungsberechtigter Bevölkerung sei die gesamte Zivilbevölkerung zu verstehen nach Abzug des Teils der landwirtschaftlichen Bevölkerung, welchem durch Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 bereits gestattet sei, bestimmte Mengen Brotgetreide oder Mehl aus dem bei ihm beschlagnahmten Besitz zu entnehmen. Größere Befangenenlager und nicht von der Militärverwaltung versorgte Truppenteile könnten der Bevölkerung hinzugerechnet werden. Von den 225 Gramm Mehl täglich müsse sowohl das Koch- wie Brotmehl bestritten werden.

Kriegs-Allerlei.

Washingtoner Maj.

Wie John uns harmlose Neutralen behandelt, ist zwar eine Schmach, Doch Leuten, die so gut bezahlen, Sieht ein Verständiger manches nach. Brot, Wolle ward zur Kontorbande — Na, Onkel Sam, was sagst du? Mich gütet diese Affenshande! Drum drück' ich beide Augen zu.

Tief trinkt mich jedes Schiffs Versenkung, Der Flaggennißbrauch trinkt mich tief, Doch räch' ich mich für jede Kränkung Durch zehnfach höheren Tarif. Die fertig-sezte Kreuzer-Kazzia Macht freilich überdies das Maß. Er lapert, meinen Sie, die „Lacia“? Gott ja... so gönnt ihm doch den Spaß!

Nachtründe John im Schützengraben Jetzt ohne meine Hilfe da; Daß sie noch was zu schießen haben, Das danken sie Amerika. Doch wenn sie Michel Mores lehren, Freut's mich, den gleicher Geist besetzt... Was hör' ich? Deutschland will sich wehren! Das hätt' ja grade noch gefehlt! U-Boote gegen Kontorbande? Neutraler Handel molestiert? Das gibts nicht! Das kommt nie zustande! Jetzt wird entrüstet protestiert! Caliban im „Tag“.

Kurz und bündig.

Ein Mitarbeiter in Baden schreibt der „Zfz. Ztg.“: Ein junger Bauernmann aus unserem Dorfe hatte vom Anfang an mitgekämpft und war zuletzt in Flandern dabei. In drei Monaten hatte er zwei Briefe geschrieben, der erste lautete:

„Liebe Frau!

Ich lebe noch, und das Päcklein habe ich erhalten, wenn der Bub böß ist, dann hau ihn. Gruß Adolf.“

Der zweite wich wenig davon ab:

„Liebe Vertha!

Ich lebe immer noch, was mich sehr wundert, wenn der Bub noch böß ist, dann hau ihn wieder! Gruß Adolf.“ Vor einigen Tagen kam eine Photographie aus einem Lazarett in Heidelberg; darauf sah die junge Frau ihren Mann neben einer Anzahl andern und er hatte das eiserne Kreuz auf der Brust. Auf der Rückseite des Bildleins stand:

„Liebe Frau!

Ich war verwundet, ist wieder gut, morgen geht's los. Wenn der Bub böß ist, dann nimm ihn bei den Ohren! Gruß Adolf.“

Die Frau schrieb ihm, daß er doch wenigstens mitteilen möchte, wie er das eiserne Kreuz erhalten hätte. „Das mit dem eisernen Kreuz“, schrieb er, „das war sehr einfach: Der Major rief mir, ich müßte stillstehen, und der Feldwebel hat mir's angeheftet. Gruß Adolf.“

König Ludwig von Bayern bei den österreichisch-ungarischen Motormörsern.

Der „N. Fr. Pr.“ wird geschrieben: König Ludwig von Bayern begab sich heute mit Gefolge in eine Orttschaft, wo vorübergehend unter dem Kommando des Hauptmanns Ranciglio einige Motormörser liegen. Alle Offiziere und Mannschaften versammelten sich an einem freien Platz der Orttschaft, wo die Mörser mit ihren Bestandteilen teils in Stellung, teils in den Motor eingebaut standen. Das Kommando der zu Ehren des Königs abgehaltenen Uebung übernahm Oberst Langer. An der Anfahrtsstraße stand der österreichisch-ungarische Posten, der bei der Ankunft des Königs unser Achtsignal abgab, gleichzeitig ertönte aus der Trompete des bayerischen Postens das deutsche Ehrensignal. Unser Signal wurde dann vom Batterietrompeten übernommen.

Der König kam zu unseren Offizieren, zuerst zu Oberst Langer, reichte ihm, wie nachher allen österreichisch-ungarischen Offizieren die Hand, befragte den Obersten über die Tätigkeit der Motormörser und äußerte sich sehr anerkennend über dieselben. Im Laufe des Gesprächs gab der König dem Wünsche Ausdruck, daß in der folgenden Kriegperiode, welche dem deutschen Volke und seinem treuen Verbündeten den endgültigen Sieg bringen möge, die österreichisch-ungarischen Mörser wieder recht viel Schönes leisten werden.

Der König sprach dann Hauptmann Ranciglio an, der ihm technische Aufschlüsse über die Konstruktion der Mörser gab. Nun folgte eine Uebung mit Angabe einer gewissen Schußrichtung. Der Augenblick, als sich der Mörser aus seinem Ruhezustand drohend aufrichtete (zu Bild, welches besonders im Feuerzustand unvergeßlich wirkt), hatte auf den König scheinbar eine starke Wirkung ausgeübt. Der König wünschte die Mörser in höchster Tragweite eingestellt zu sehen, was auch sofort geschah.

Nach der Uebung fand eine Defilierung der Batterien vor dem König statt. Nachher gab der König wiederholt seiner Zufriedenheit Ausdruck. König Ludwig wählte fast vierzig Minuten im Kreise der österreichisch-ungarischen Artillerie und nahm von allen Offizieren mit Handschütteln Abschied.

Landesnachrichten.

Altensteig, 12. Februar 1915.

* **Leifestoff für unsere tapferen Krieger.** Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler und der Deutsche Verlegerverein haben bis jetzt annähernd 400 000 Bibliotheksbände und 600 000 kleinere Schriften und Zeitschriften als Leifestoff für unsere Soldaten gesammelt. Nachdem die Lazarette mit hinreichenden Büchereien ausgestattet worden sind, hat jetzt die Versorgung der Truppen in der Front mit Büchern und Zeitschriften begonnen. In diesen Tagen sind insgesamt 500 Zentner wertvoller Leifestoff den Etappen-Hauptorten der einzelnen Armeen zugeführt worden.

(-) **Stuttgart, 11. Febr. (Freifahrtsordnung.)** Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten (Verkehrsabteilung) werden die Bestimmungen über die Freifahrtsordnung u. a. durch folgende ersetzt: 1. Mittellose Deutsche (mit Ausnahme der preussischen Staatsangehörigen), die von einem deutschen Hilfsverein in der Schweiz oder in Frankreich, von einer Postfach-, Gesandtschaft oder einem Konsulat des deutschen Reiches oder eines deutschen Bundesstaates zur freien Beförderung in die Heimat empfohlen sind, erhalten Freifahrt in der 3. Wagenklasse der Glt- und Personenzüge auf der kürzesten Strecke bis zu der ihrer Heimat zunächst liegenden Uebergangsstation. Bei Reisen nach Württemberg bis zu der ihrer Heimat zunächst liegenden Eisenbahnstation. Der Mittellose hat mit dem vorgezeichneten Zuge zu reisen und darf die Fahrt auf Unterwegsstationen nur in Erkrankungsfällen oder wenn es die Zugverbindung bedingt, unterbrechen; andernfalls hat er zur Fortsetzung der Reise eine Fahrkarte zu lösen. Gepäck wird nur insoweit befördert, als es nach den Bestimmungen der Eisenbahn-Verkehrsordnung in den Personenzügen mitgeführt werden darf. 2. Mittellose Angehörige der Schweiz werden zur Rückkehr in die Heimat auf den württemberg. und badischen Staatsbahnen in der 3. Wagenklasse der Glt- und Personenzüge zum halben tarifmäßigen Fahrpreis gegen Erstattung des Betrags befördert. Zwei Kinder im Alter von vollendeten

4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre sind auf eine halbe Fahrkarte zu befördern. Ein einzelnes oder ein überschüssiges Kind in diesem Alter ist wie eine erwachsene Person zu behandeln.

(-) **Stuttgart, 11. Febr. (Fabrikunfall — Überfahren — Erkant.)** In einer Fabrik in Unterwürttemberg fiel einem 42 Jahre alten Tagelöhner eine Eisenstange auf die Beine. Er trug erhebliche, aber nicht gefährliche Verletzungen davon und wurde nach dem Städtischen Krankenhaus Cannstatt verbracht. — In der Marktstraße in Cannstatt wurde ein dreihalb Jahre alter Knabe von einem Lastautomobil überfahren. Das Kind trug erhebliche Quetschungen davon; es wurde nach der elterlichen Wohnung verbracht. — Die Per Salost it d'it am 9. Februar auf der Insel in Berg to. aufgefunden u Frau konnte festg-stellt werden. Es ist eine 44 Jahr alte Schmiedescheffrau von Cannstatt.

(-) **Unterfärthim, 11. Febr. (Einbruch.)** Im Gasthaus zum Eisernen Kreuz ist durch Öffnen eines Fensterflügels ein Einbruch verübt worden. Der Täter durchsuchte die Schublade und eignete sich einen Geldbetrag von 3,50 M. sowie einige Zigarren an, während er Glt- und Trinkwaren unberührt ließ.

(-) **Schringen, 11. Febr. (Der falsche Gerichts-vollzieher.)** Ein unbekannter Mensch im Alter von 35—37 Jahren versuchte von einem hiesigen Fabrikarbeiter den Betrag von 10 Mark erschwindeln unter der Lüge, er heiße Friedrich Müller, sei Gerichtsvollzieher in Hall und beantrage, bei einem Verwandten des Fabrikarbeiters Pfändungen vorzunehmen, falls der Betrag von 10 M. nicht vorher freiwillig bezahlt werde. Nach Verübung einer Fehlpfänderei entkam der Schwindler.

(-) **Vangenburg, 11. Febr. (Fürstlich-Verlobung.)** Die am 18. Januar 1899 geborene älteste Tochter Marie Melita des Fürsten Ernst zu Hohenlohe-Vangenburg und seiner Gemahlin Alexandra, einer geborenen Prinzessin von Sachsen-Coburg-Gotha, hat sich mit dem am 23. August 1891 geborenen Prinzen Wilhelm Friedrich von Holstein-Glücksburg, dem ältesten Sohn des Herzogs Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und seiner Gemahlin Adelheid, geborenen

Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, verlobt. Der Bräutigam ist ein Bruder der mit dem Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha vermählten Prinzessin Viktoria Adelheid von Holstein-Glücksburg. Er ist Kaiserlicher Leutnant z. S. und Großherzoglich Oldenburgischer Leutnant à la suite des oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19.

„Die Zeitbilder“

erscheinen wöchentlich und kosten monatlich nur 20 Pfg.

Bestellungen werden fortgesetzt bei unserer Expedition, sowie bei unseren Agenten und Ausrägern entgegengenommen.

Handel und Verkehr.

* **Calw, 10. Febr.** Auf dem heute stattgefundenen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt 4 Pferde, 369 Stück Rindvieh, 30 Stück Läufer und 161 Stück Milchschweine. Darunter waren 2 Farren, 160 Stück Ochsen u. Stiere, 100 Kühe, 97 Stück Jungvieh und 10 Kälber. Der Handel mit Fettvieh war gut. Es wurden verkauft 60 Paar Ochsen und Stiere zum Preis 1180—1490 M. pro Paar, 56 Kühe zu 360—540 M. pro Stück, 50 St. Jungvieh zu 220—466 M. pro Stück und 10 Kälber zu 80 bis 100 M. pro Stück. Auf dem Schweinemarkt, welcher diesmal nicht besonders stark befahren war, wurde bereits alles umgesetzt und wurden bezahlt für 1 Paar Läufer 55 bis 80 M. und für 1 Paar Milchschweine 25—50 M.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Walldorf O. A. Ragold.



Langholz-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft auf dem Stock 200 bis 300 Festm. Langholz darunter etwa 50 bis 60 Festmeter Forchen III. und IV. Klasse. Angebote wollen bis

Mittwoch, den 17. ds. Mts., nachm. 4 Uhr

beim Schultheißenamt eingereicht werden.

Bei annehmbarem Angebot erfolgt die Zusage sofort.

Die Vorzeigung des Holzes kann jederzeit durch den Gemeindevorstand erfolgen.

Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Den 10. Februar 1915.

Gemeinderat.

Kriegerverein Altensteig.

Generalversammlung

am Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 4 Uhr

im Gasthaus zur „Krone.“

Tagesordnung:

Rassen- und Geschäftsbericht. Neuwahlen.

Der Ausschuss.

H. Forstamt Pfalzgrafenweiler.

Beig-Holz-Verkauf.

Am Mittwoch, den 24. Febr., vorm. 9 1/2 Uhr im Schwann in Pfalzgrafenweiler ans Staatswald Schernbachersteig, Reutplatzstraße, Gut Schnapperle, Gähriß, Garbnetten, Grömbacherweg, Ob. u. Unt. Brand, Reuttersteig und Nassbacherweg.

Rm. Buchen: 296 Scheiter, 361 Koller, 109 Prügel, 734 Anbruch, sowie 1 Birken und 36 Kadelholz-Anbruch.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz.

Gestorbene.

Stuttgart: Theodor Cramer, Apoth. Ottmarsheim: Jakobine Hermann, geb. Steinmetz, 84 J.

Oberpräzeptor Dr. Teuffel
Leutnant d. R. im J.-R. 127

Johanna
geb. Faist

Vermählte.

Tübingen, Februar 1915.

Für Konfirmanden empfiehlt

Gesangbücher

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen die

W. Rieker'sche
Buchhandlung

ALTENSTEIG.

Altensteig.

Prima Futter-Lein- (Flachs-) Samen

zur Kälberaufzucht besonders empfehlenswert, sehr schöne tadellose Ware, das Pfund zu 30 Pfg. bei grösserer Abnahme billiger, ist stets zu haben bei

C. W. Lutz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Zur Anfertigung

von

Druck-Arbeiten

hält sich bei billigster Berechnung und guter Bedienung bestens empfohlen die

W. Rieker'sche Buchdruckerei
Altensteig.